Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VI. 24. Mai 1858. № 19.

I. Originalien.

Heilquellen Pannoniens.

Der Neusiedlersee.

Von Dr. **W. Joachim** in Pesth.

> L'expérience seule peut fournir des connaissances exactes sur les propriétés d'une eau minerale; elle seule peut faire connaitre les bons effets qu'on a lieu d'en attendre dans telle ou telle maladie.
>
> Fourcroy.

Der Neusiedlersee, einer der schönsten Landseen des Continents und nach dem Plattensee der grösste Ungarns, liegt zwischen dem Wieselburger, Raaber und Odenburger Comitate. Sein Umfang beträgt ohne den schwimmenden Rasen 13 Meilen und mit demselben doppelt so viel. Er wird in den östlichen Theil, welcher zum Wieselburger und Raaber, und in den westlichen, welcher zum Oedenburger Comitat gehört, geschieden. Der schwimmende Rasen, von den Ungarn Hanság, von den Deutschen Wasen genannt, ist eigentlich eine Fortsetzung und ein integrirender Theil des Sees. Da, wo der offene See sein Ende erreicht, fängt dieser Sumpf an und erstreckt sich meilenbreit bis Léheny und Barombáza, im Raaber Comitate. Die eigentliche Länge des Sees wird auf 4, seine Breite auf 1 bis 1½ Meilen geschätzt. — Der Umfang des Sees bleibt sich nicht immer gleich; aus den historischen Quellen, und besonders aus den boischen Annalen ist erwiesen, dass derselbe im 16ten Jahrhundert der gleichen Ausdehnung sich erfreute, die er nun besitzt.

Der Umfang des Sees hängt von den unterirdischen Quellen ab, welche durch den periodischen Regen genährt werden und durch die Trockenheit versiegen. Die Veränderung des Umfanges hat zu vielen Vorurtheilen geführt; so wurzelt unter dem Landvolke der Aberglaube, der Neusiedlersee müsse alle 7 Jahre seinen Umfang verändern. Aber, wie wir erwähnten, liegt der Grund seiner Veränderung in den endemisch tellurischen Potenzen, und noch mehr in den klimatischen Verhältnissen des Bodens. Das Steigen seiner Fluthen, welche 1000 Schritte, das fruchtbare Ufer verheerend, überströmen, verursacht den Bewohnern dieser

Gegend eben soviel Schaden als die plötzlichen Ueberschwemmungen, welche den Fleiss der thätigen Landleute zerstören und das benutzte Land auf längere Zeit uncultivirt zurücklassen. Gegen die Ueberschwemmungen liess Fürst Esterházy ein 10,400 Schritt langen Damm erbauen, welcher die südöstliche Gränze des majestätischen See bildet, und dort beginnt, wo der offene See seine schwarzgrünen Fluthen an den Tag fördert und der düstere Hanság endet. Ueber die Entstehung dieses Sees herrscht das grösste Dunkel. Die Vermuthungen hierüber sind so verschieden, dass man sich in ein Labyrinth von Hypothesen verlieren würde, wollte man dieselbe aus physikalischen Gesetzen erklären. Wir kennen noch viel zu wenig die innere Organisation der Erde, zu wenig die dynamischen Processe dieses Planeten. Indessen scheinen die diesfälligen Forschungen des genialen Steffens sich auf die wunderbaren Gesetze der Natur zu stützen. Schichten von Sandschiefer, Steinkohlen oder Sand, Thon und Kalk entwickeln den galvanischen Prozess.

Der Boden des Sees entspricht der Qualität des benannten Prozesses. Nach einem alten Manuscript des fürstlich Esterházischen Archivs sollen da, wo jetzt der Neusiedlersee sich ausbreitet, mehrere blühende Ortschaften gestanden haben.

Was die klimatischen Verhältnisse des Neusiedlersees anbelangt, so ist die Idee des grossen Naturforschers Alexander v. Humboldt wahr und richtig, welcher unter Klima nicht nur die Lage des Ortes unter einem gewissen Breitengrade verstand, sondern vielmehr die Beschaffenheit der Atmosphäre, als des Mediums, in welchem sich alle tellurischen und cosmischen Einflüsse reflektiren, und ihre dynamische, chemische und mechanische Rückwirkung auf den Organismus aussprechen, dann die Beschaffenheit des Bodens, dessen geographische Formation, Ertragskraft und Culturstand berücksichtigt werden. Der Neusiedlersee hat das Klima eines Flachlandes, die Milde desselben bei Ruszt, Esterház, Wollfs, Jamhagen ist wunderbar. Die gütige Natur hat die Gegend bei Ruszt verschwenderisch mit den mannigfachen Gaben der üppigsten Vegetation ausgestattet. Die westlichen und nördlichen Ufer sind mit schönen Weinhügeln geschmückt, und selbst im Süden, wo, im grellen Gegensatze zu den wahrhaft malerischen Gegenden, der düstere Hanság beginnt, liefern die gleichsam mit Gebüschen von Schilf und Röhricht versehenen Ufer manche Naturschönheit. Dem Geologen und Naturforscher dürften die Gegenden bei Mörbisch und Kroisbach manches Interesse darbieten, denn hier liefert der See eine ziemliche Ausbeute an Soda; die Luft ist unter allen Orten des Neusiedlersees am mildesten zu Ruszt. Die um die kleine königliche Freistadt ringsherum befindlichen Weingebirge, die fruchtbaren Obstgärten, die üppigen Weideplätze und herrlichen Fluren entwickeln einen balsamischen Geruch, die Luft, reich an Oxygen, scheint durch ihre chemischen Bestandtheile und durch ihre

electrische Spannung sich der Meeresluft zu nähern. Die heftigen Orkane werden durch die üppigen Bäume und kleine Gebirge, welche sich kettenförmig über das Niveau des Sees erheben, bedeutend gebrochen. Ruszt kann zur Luftkur anempfohlen werden. Der Boden des Neusiedlersees bildet eine grosse Ebene ohne Untiefen und Sandbänke. Der feine, theils lehm- und thonartige, mit Kiesel vermengte Sand bildet keine Inseln, nur einen Sandhügel, welcher sich von Padendorf bis Illmitz erstreckt, ragt empor. Die Gegenden des Neusiedlersees sind meist fruchtbar; Ceres, Pomona und Bacchus breiteten ihr segenreiches Füllhorn über diese schöne Ebene, und Ruszt, ein kleines niedliches Städtchen kann gleichsam als ein südliches Eldorado betrachtet werden. Die Einwohner deutscher Abstammung sind stark, gut geformt, gemüthlich, sie treiben Acker- und Weinbau, nicht minder ist die Obstkultur ein Hauptzweig der Kultur des Bodens. Das getrocknete Obst und die edlen Weine von Ruszt erwarben sich einen europäischen Ruf. Mit solchen Naturschönheiten begabt, kann Ruszt und das ganze Gebiet des Neusiedlersees mit Recht als ein mildes und gesundes Klima betrachtet werden.

In Betreff der physikalischen Eigenschaften des Neusiedlersees ist zuvörderst das geschöpfte Wasser von schwarz-grünlicher Farbe, hat einen ekelhaften fischartigen Geruch, erregt getrunken Ekel und Erbrechen, besitzt einen geringen alcalischen Geschmack; in Gefässen aufbewahrt, wird es bald faul, doch bleibt sich die Temperatur nicht gleich, so steigt dieselbe im Sommer bis auf 18 — 20 Grad R. Auch das specifische Gewicht ist sehr veränderlich. Das Seewasser wurde oft ein Gegenstand der Untersuchung, so lieferte Dr. Kis eine unvollkommene Analyse. Nach dieser Untersuchung hinterliessen 2 Maass Seewasser beim Abdampfen einen salzigen Rückstand von 5 Drachmen, von welchem 100 Theile aus 77 Theilen Glauber-, 8 Theilen Küchensalz und 15 Theilen Soda bestanden. Eine genauere Analyse lieferten Professor Dr. Sigmund und Apotheker Würtzler.

Das Wasser enthält in 16 Unzen nach

	Prof. Sigmund:	Würtzler:
Schwefelsaures Natron	1,810 Gran.	2,4208 Gran.
Salzsaures Natron	1,002 „	1,1200 „
Salzsaure Kalkerde	0,090 „	0,1888 „
Salzsaure Magnesia	0,209 „	0,1350 „
Kohlensaures Natron	4,070 „	3,7227 „
Kohlensaure Magnesia	1,820 „	1,4000 „
Kohlensaure Kalkerde	0,165 „	0,2069 „
Kieselerde	0,019 „	0,2400 „
Alaunerde mit Spuren von Eisen	0,120 „	
Vegetabilische Materie	0,225 „	
Verlust		0,0225 „
	9,530 Gran.	9,4567 Gran.

Was hier am auffallendsten erscheinen muss, ist, dass die Resultate der chemischen Analysen so wenig übereinstimmen. Da man mit Recht annehmen darf, dass diese Verschiedenheit durch keinen Fehler in der Beobachtung entstanden sein kann, so wäre obiger Umstand nur dadurch zu erklären, dass die chemischen Bestandtheile des Seewassers, nach den verschiedenen Orten, an denen die Analyse vorgenommen, oder bei welchem aus dem See das Wasser zur Analyse genommen und weiter befördert wurde, auch wieder verschieden sein müssen. Mir liegt aber eine Analyse, sammt den meist erforderlichen Angaben vom Med. Dr. Joseph Friedrich Krzisch, emer. Assistenten der Chemie an der k. k. Univ. in Wien vor, und kann nicht umhin dieselbe hier anzuführen. Das Wasser, welches man zur Untersuchung benützte, wurde in der Nähe des Ruszter Bades, in der Richtung gegen Nordost, 1000 Klafter vom Ufer entfernt, geschöpft, und nachdem eine ziemlich grosse, ganz rein ausgewaschene Flasche damit gefüllt, wohl verkorkt, mit einer Blase verbunden, auf das chemische Kabinet gebracht und die Prüfung mit dem Wasser vorgenommen wurde, ergab sich nachstehende Notiz:

Sinnliche Eigenschaften: Das Wasser ist trübe und milchig. Nach dem Filtriren wird es aber vollkommen klar und rein, auch trübt es sich beim längeren Stehenbleiben nicht mehr. Der Geschmack des filtrirten Wassers war anfangs angenehm säuerlich, später erst laugenhaft salzig. Wurde das filtrirte Wasser gekocht, so trübte es sich nicht mehr; beim Sieden selbst blieb es klar und rein und erst beim Erkalten schieden sich einzelne weisse Flocken (Kieselerde) aus. Auch, wenn das Wasser einige Zeit hindurch ruhig stehen bleibt, wird es ganz rein. Dasselbe stand nach vollendeter Analyse, der Theil nämlich, der in der grossen Flasche übrig geblieben war, wohl verkorkt durch 3 volle Jahre im Keller; man hatte bereits darauf vergessen; da kam die Flasche mit dem Seewasser wieder vor die Augen und siehe da, man fand es in allen seinen Eigenschaften ganz so, wie das frisch geschöpfte Wasser. Der Geschmack war gut, das Aussehen ganz klar, mit einem starken Bodensatze. Der Abdampfungsrückstand betrug per Medicinalpfund 4 Gran weniger, als der vom frisch geschöpften Wasser, was nur dem jahrelangen Stehen zugeschrieben werden kann, denn da die grosse Flasche nicht vom Orte, wo sie stand, gerückt worden war, so hatten sich alle sonst im Wasser auch trotz des genauen Filtrirens, suspendirt gebliebenen Schlammtheilchen vollkommen zu Boden gesetzt.

Die Temperatur des Seewassers, welche im Verlaufe der Sommer von 6 Jahren mehrmals untersucht wurden, war in den Monaten Juni bis August abwechselnd + 18 bis + 22° R. Ich kann mich auch einiger Winter erinnern, in welchen der See zugefroren war, und man Verbindungswege über denselben zu den einzelnen Orten, besonders vom westlichen zum östlichen Ufer benützen konnte.

Verhalten des Seewassers gegen Reagentien.

1) Starkes rothes Lackmuspapier wird dauerhaft blau gefärbt; dieselbe starke alkalische Reaktion zeigt auch das abgekochte Wasser.

2) Verdünnte Säuren in einigen Tropfen zugesetzt, machen häufige Gasblasen aufsteigen.

3) Oxalsaure Salze bewirken keine Veränderung.

4) Salpetersaures Silberoxyd giebt einen starken weissen Niederschlag, welcher sich in Salpetersäure grösstentheils wieder auflöst, der in der Salpetersäure unlösliche Niederschlag löst sich in Aetzammoniak auf.

5) Essigsaures Bleioxyd bewirkt einen starken weissen Niederschlag, der sich in Salpetersäure wieder ganz auflöst.

6) Salpetersaurer Baryt gibt einen starken weissen Niederschlag, der sich in Salpetersäure und Schwefelsäure nicht auflöst.

7) Phosphorsaures Natron
8) Aetzkali
9) Aetzammoniak
10) Hydrothionat
} bewirken keine Veränderung.

11) Kaliumeisencyanür zeigt zwar anfangs keine Veränderung, später aber entsteht hellgrüne Färbung. Nach vorgenommener Neutralisation des Wassers entsteht aber gleich ein blauer lichter Niederschlag.

Gehalt des Seewassers an feuerbeständigen Bestandtheilen.

Ein Medicinalpfund von 12 Unzen Seewasser, vorsichtig abgedampft, hinterliess einen Rückstand von 26 Gran als feuerbeständige Theile.

Von diesen 26 Gran
lösen sich im Wasser wieder auf 22 Gran.
" " nicht im Wasser auf 4 "

Der im Wasser lösliche Theil enthält:

Kohlensaures Natron den grössten Theil, beiläufig	17,5 Gran.
Schwefelsaures Natron, beiläufig	3 "
Chlornatrium den geringsten Theil, beiläufig	1,5 "

Die im Wasser unlöslichen 4 Gran lösten sich mit Salpetersäure behandelt grösstentheils unter Aufbrausen auf. In der Salpetersäure fanden sich aufgelöst: Eisenoxyd und Spuren von Mangan und im Rückstande: Kieselerde und organische Substanz.

Sonach ist das kohlensaure Natron der Hauptbestandtheil des Wassers im Neusiedlersee, und dieser sonach den Natronseen beizuzählen, deren unser Land mehrere besitzt.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet sind die vorzüglich pharmakodynamischen Wirkungen des Sees, nach vorstehender, wenn gleich nur qualitativen Analyse einigermassen zu erklären. Wenn aber auch das kohlensaure, schwefelsaure und

salzsaure Natron, der salzsaure Kalk und Talk von grosser Wirkung für den Organismus sind, so enthalten sie doch keineswegs die Wirkung des Seebades, sondern werden ihm als dem Aufenthalt zahlloser lebender Wesen, und eben durch deren Leben und Absterben in ihm, noch eine Menge feiner animalischer Stoffe mitgetheilt, von denen die Chemie nichts weiss, und welche die feine Reizkraft ausserordentlich erhöhen. Diese flüchtigen Bestandtheile, das innere und äussere Leben des See's, der Wellenschlag und die dadurch hervorgebrachten elektrischen und magnetischen Strömungen, die eigens modificirte Luft bilden ein Ganzes, in welchem zusammen eben der Grund der grossen und eigenthümlichen Kraft des Seebades zu suchen ist, und woraus zugleich erhellt, dass das beste künstlich bereitete und alle chemisch bekannten fixen Bestandtheile enthaltende Salzbad noch kein Seebad ist. Wenn die tausendjährige ergraute Wahrheit die heilkräftigen Tugenden der Meerbäder bestätigen, so kann man gewiss dem Neusiedlersee, welcher dem Ocean im Klima sehr analog ist, diese Heiltugenden nicht absprechen. Die primären Wirkungen desselben geben sich alsbald kund, beim Eintritte in das Bad, fühlen zarte, reizbare Individuen einen leichten Schauer, welcher alsbald verschwindet und ein angenehmes Gefühl von Wärme zurücklässt. Die Hautfarbe bleibt im Anfange des Bades unverändert, nur bei längerer Einwirkung der öfters starken Wellen stellt sich ein leises Prickeln und ein leichtes Erythem ein. Der Puls wird beim längern Aufenthalte im Bade weicher und voller: ob zwar die Transspiration nicht vermehrt wird, so bekömmt die Haut dennoch ein weiches geschmeidiges Aussehen, und die Ausdünstung riecht eigenthümlich, und wenn gleich die Bäder dem Körper die belebende Wärme entziehen, so sind sie dennoch als ein kräftig restaurirendes, aber zugleich umstimmendes Mittel zu betrachten. Der consensuelle und antagonistische Reflex der Neusiedler Seebäder gibt sich kund sowohl in der vegetativen als in der dynamischen Sphäre des Organismus; die Muskelkraft wird erhöht, der Geist und das Gemüth wird beruhigt, und sämmtliche Funktionen des Körpers werden zur Norm angespornt.

Die secundären Wirkungen dieser Bäder erscheinen nach dem Gebrauche mehrerer derselben. Ich erlaube mir zu erwähnen a) das Reaktionsfieber, das sich durch leichtes Frösteln, Schauer und Hitze kund gibt; die Patienten sind abgeschlagen und sehr verstimmt; b) der Hautausschlag, welcher als Bläschen erscheint, kann kaum als Krisis betrachtet werden, denn diese Bläschen kommen bloss bei sehr sensiblen Subjekten zum Vorschein, und haben daher keine semiotische Bedeutung, vielmehr verdienen die sekundären Wirkungen berücksichtigt zu werden, welche sich durch kritische Ausscheidungen aller Se- und Excretionsorgane kund geben. Nach 24 — 30 Bädern wird der Körper gleichsam saturirt, der Urin wird nicht nur quantitativ, sondern

auch qualitativ verändert, auch die Gallenabsonderung erleidet eine Metamorphose. Aus diesen kurz geschilderten Erscheinungen dürfte nach den gemachten Erfahrungen der Neusiedler See folgendes Resultat darbieten. Er wirkt stärkend und belebend auf das Hautsystem, befördert die Thätigkeit des Lymph- und Gefässsystems, vermindert die Neigung zu abnormen Congestionen und besitzt eine eminente Kraft, die Empfindlichkeit des Organismus zu besänftigen, leichte Stasen und Anschoppungen ohne organische Veränderung zu lösen.

Der Neusiedler See ist demnach in folgenden speciellen Krankheiten angezeigt:

1. In der Scrofulose. Die vorzüglichsten Formen der Scrofeln, in denen derselbe sich als heilkräftig bewährt, sind die Lymphscrofeln. Diese Bäder passen sowohl bei der Scrofulosis florida, als auch bei der atonischen Form. Ueberraschend ist die Heilkraft bei scrofulösen Leiden der Schleimhäute, welche sich als Blenorrhöen der Lungen und der Genitalien aussprechen. Einen minder günstigen Erfolg des Neusiedler Sees erfährt man in den Scrofeln des Knochensystems.

2. In chronischen Hautausschlägen sowohl idiopathischer, als symptomatischer Natur, als Flechte, Krätze, wenn diese in Folge einer Laxität des peripherischen Hautsystems oder leichter Stasen des Pfortadersystems auftauchen und gleichsam als Reflexleiden zu betrachten sind, und durch die Anwendung dieser Bäder eine auffallende Besserung, selbst radicale Heilung finden.

3. In der Chlorose und Amenorrhöe. Beide Krankheiten beruhen öfters auf einer Störung der Geschlechtsentwickelung; die Evolution der Genitalien des Weibes beschränkt sich keineswegs allein auf das Uterinsystem, sondern in dem Gesammtorganismus des Weibes geben sich solche anomale Erscheinungen zu erkennen, welche das Bild der Chlorosis beurkunden. Um die Chlorosis gehörig zu würdigen, müssen die mannigfaltigen Erscheinungen gehörig aufgefasst und die ätiologischen Momente genau eruirt werden. Zunächst berücksichtige man das veränderte Aussehen der Kranken. Solche Patienten zeigen ein blasses Aussehen, es verliert sich das Frische und Jugendliche in ihrem Angesichte. Der Tonus der Haut geht verloren und diese wird welk und schlaff. Diese Erscheinungen sind constant, verschieden aber die Färbung, welche die Haut annimmt: bald wird dieselbe mehr bleich, weiss und wachsähnlich bei einer allgemeinen Schwäche ohne bedeutende Störungen der Verdauungsorgane und bei solchen Individuen, in welchen die Brustorgane stark afficirt sind und die Respiration und Oxydation des Blutes gehindert ist; wenn aber Stockungen in den Unterleibsorganen zugegen sind, dann bildet sich eine mehr grüne oder gelbe, livide schmutzige Gesichtsfarbe aus. Bei der dritten Form der Chlorose: mit zu rascher Geschlechtsentwickelung zeigt sich oft eine vorübergehende Röthe im Anfange, die jedoch stets mehr ins Bläuliche übergeht.

Das Auge ist matt und trübe, der Blick mehr schmachtend und unsicher, die Augen tief liegend, die Augenlider etwas ödematös. Der ganze Körper ist bald mehr abgemagert, bald mehr aufgedunsen, ödematös, namentlich an den Extremitäten, und die äussere Wärme vermindert. Wie aber auch die Erscheinungen sich gestalten im Anfange der Krankheiten, bei der ausgebildeten Chlorose, in welcher die Ernährung bedeutend gestört ist und die Säfte eine bedeutende Umstimmung erlitten haben, sinken die Genitalien in eine grosse Unthätigkeit zurück, so dass in dieser Beziehung Rowleys Angabe, dass die jungen Frauenzimmer an einer beginnenden Stockung der Gefässe leiden, vollkommen wahr ist; die Menstruationsthätigkeit ist somit bei allen Chlorotischen gestört und hörte in den meisten Fällen gänzlich auf. Der grosse Wellenschlag der Fluthen, das Schaukeln erschüttert das Rückenmark, als dessen Reflex sämmtliche Eingeweide des Unterleibes, besonders des Uterinsystems, bethätigt werden. Diese Seebäder liefern daher eine mächtige Panacee in der Chlorosis.

4. Bei der atonischen Gicht und Haemorrhois. Beide Affectionen, nahe verwandt und den Heerd in dem Pfortadersysteme findend, werden durch den Gebrauch der Neusiedler Seebäder gebessert oder gänzlich geheilt. Beide Krankheiten lieben periodische Reaktionen und kritische Ausscheidungen. Die proteusartige Gicht setzt ihr pathisches Produkt in der äusseren Haut, in den fibrösen und serösen Membranen ab, die Haemorrhois durch habituelle Blutentleerungen. Durch den Gebrauch der Seebäder im Freien, durch die eminente wellenförmige Bewegung des Sees werden die Baucheingeweide passiv bewegt, stagnirende Massen durch die kräftige Anregung der Resorption nach aussen entfernt, und die Blutcrasis bedeutend verbessert. Weit mehr leisten die Neusiedler Bäder im chronischen Rheumatismus, denn sie stimmen die Sensibilität des Hautsystems herab, stärken die peripherischen Nerven der äusseren Haut, und nicht minder werden sämmtliche se- und excernirende Organe zu kritischen Ausleerungen angespornt, und dadurch die Norm hergestellt.

(Schluss folgt.)

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die jod- und schwefelhaltigen doppelt kohlensaure Natronquellen zu Krankenheil bei Tölz in Oberbaiern, sowie das daraus erzeugte Quellsalz und die Quellsalzseife sind gegen Scropheln, Flechten, Haut- und Drüsenkrankheiten, Kröpfe, Rheumatismus, Geschwüre, Tuberkeln, Steifigkeit der Gelenke, Leber- und Milzanschwellungen, Verdauungsbeschwerden, Bleichsucht, weissen Fluss, chronische Leiden der Schleimhäute und Harnwerkzeuge, Sand und Gries, Stockungen, Vergrösserung und Ver-

härtung der Geschlechtsdrüsen, Hypertrophie und Fibroid des Uterus, Tumoren, Geschwulst und Verhärtung der Ovarien, Blutflüsse, secundäre und tertiäre Syphilis, Mercurialkrankheiten etc. etc. von so vorzüglicher Wirksamkeit, dass sie nach dem Ausspruche und den verschiedenen Erfahrungen der ausgezeichnetsten Aerzte Deutschlands, wie der Herren Geh. Medicinalrath Dr. v. Ammon in Dresden, Sanitätsrath Dr. Fischer in Köln Dr. Hedenus in Dresden, Geh. Med. Rath Dr. Kilian in Bonn, Geh. Med. Rath Dr. B. Langenbeck in Berlin, Geh. Sanitätsrath Dr. Karl Meyer in Berlin, Geh. Regierungs- und Med. Rath Dr. Merrem in Köln, Sanitätsrath Dr. Nagel in Berlin, Ober-Medicinalrath Dr. v. Pfeufer in München, Hofrath Dr. v. Scanzoni in Würzburg, Hofrath Dr. Schott in Frankfurt und vieler Anderer, die grösste Beachtung von Seiten der Aerzte und des Publikums verdienen.

Die Krankenheiler Quellen erfreuen sich unter allen bekannten Mineralwässern allein der eigenthümlichen, höchst glücklichen Mischung von sehr wirksamen Stoffen, als: Jod, Schwefelwasserstoff, kohlensaures und schwefelsaures Natron, schwefelsaures Kali und doppeltkohlensaure Magnesia in Verbindung mit freier Kohlensäure, die ihnen in den oben genannten Krankheiten eine sehr milde und so sichere Wirksamkeit verleihen, dass sie nach zahlreichen Berichten oft in geradezu für unheilbar gehaltenen Fällen noch vollständige Heilung bewirkt haben. Dabei sind die Krankenheiler Wasser so leicht verdaulich, dass sie zugleich von den schwächsten Constitutionen, ja selbst von Kindern getrunken werden können, ohne den Magen zu belästigen oder Congestionen zu verursachen, wodurch sie sich vor stärkern Jodquellen ganz besonders auszeichnen. Sie lassen sich zu Wasser und zu Land versenden und Jahre lang an einem kühlen Orte aufbewahren, ohne an Heilkraft zu verlieren, da Jod, Natron, Kohlensäure etc. etc. fest in der Masse verbunden sind und die Bestandtheile sich weder verflüchtigen noch zersetzen. Gerade desshalb aber ist es unmöglich die Krankenheiler Wasser künstlich nachzubilden, wenigstens kommt die Wirkung des künstlich erzeugten Krankenheiler Wassers nach den gemachten Erfahrungen nie der des natürlichen gleich.

Mittelst des Jodsodasalzes, durch Eindampfung des Krankenheiler Wassers gawonnen, können an jedem beliebigen Orte Bäder bereitet werden, die fast gleich günstige Resultate liefern, wie die Bäder von den Quellen selbst.

Die Krankenheiler Quellsalzseife ist gegen Unreinigkeit der Haut im Gesicht und an Händen, Hautausschläge, Flechten, Scropheln, Frostbeulen etc. etc. ein ganz zuverlässiges, durchaus unschädliches Heilmittel, und dient, wie die gewöhnliche Toiletteseife zum täglichen Gebrauche angewandt, als so ausgezeichnetes Präservativmittel, dass, wer den Versuch damit einmal gemacht hat, sie sicherlich um so weniger mehr aufgibt, als der Preis derselben den der bessern Toiletteseife nicht übersteigt.

Die Krankenheiler Wasser können zu jeder Jahreszeit, selbst im Winter gebraucht werden, und bei richtiger Anwendung nie schaden, nur nützen.

Die Saison beginnt am 1. Juni und bietet Tölz mit seinen herrlichen Umgebungen den Kurgästen zugleich einen gesunden, reizenden Landaufenthalt. Man gelangt jetzt, seit Eröffnung der München-Rosenheimer Eisenbahn in drei Stunden von München nach Tölz.

In allen grössern Städten befinden sich Niederlagen von Krankenheiler Wasser- und Quellenprodukten.

Direkte Bestellungen sind franco an die Brunnenverwaltung Krankenheil in Tölz in Oberbaiern zu richten.

Das Klima von Toulon.

Von Dr. **Spengler.**

(Aus dessen Aufsatz: Das Hospital St. Mandrier bei Toulon. Allg. med. Centr. Ztg. 1858. No. 35.)

Das Klima des südlichen Frankreich, wie namentlich das von Toulon, Hyères, Cannes ist im Allgemeinen als sehr günstig zu betrachten für Kranke; wenn der Winter kommt, wenn Kälte und Nässe eintreten, wie sie über Frankreich und den grössten Theil von Europa herrschen, dann ist nichts vernünftiger, als dass die Kranken des Nordens nach dem Süden auswandern. Es ist unbestreitbar, obschon man auch das Gegentheil behauptet hat, dass das Klima des südlichen Frankreichs wohlthuend wirkt, besonders vom October bis Mai, und namentlich für Brustleidende, welche Meinung auch die des Dr. Roux in Toulon ist, der schon seit so langer Zeit Gelegenheit gehabt hat, Erfahrungen über dieses Thema zu sammeln.

Ich füge deshalb zur Ergänzung meiner Beschreibung von St. Mandrier noch etwas Näheres über das Klima von Toulon hinzu, mir weitere Notizen über das südliche Frankreich, die ich auf einer Reise dahin in diesem Frühjahr gesammelt habe, vorbehaltend. Toulon ist die Hauptstadt des Departements des Var. In dem mittleren Theil dieses Departements ist die Luft trocken und scharf. Es regnet nur, wenn die Winde von Südost oder Südwest die Wolken vom Meere dahintreiben, die dann von den Bergen im Norden festgehalten werden. Die Winde tragen viel zur Abwechselung der Temperatur bei. Man hat aber im December und Januar die schönsten Tage, wie im Frühjahr; wenn aber der Nordwest, der berüchtigte Mistral, bläst, dann verschwindet diese milde Wärme und es tritt Kälte ein. Zu Toulon berechnet sich die mittlere Temperatur in einem Zeitraum von 32 Jahren (1749—1782) auf $14^{0}4$. Die des Winters war $6^{0}1$; des Frühlings $12^{0}1$; des Sommers $23^{0}4$; des Herbstes 15^{0}; der heisseste Monat, der August, hat $25^{0}9$ ergeben; der kälteste, der Januar, $4^{0}6$. Ich habe am 20. März zu Toulon die Lorbeeren im Freien blühen sehen, ebenso die Maulbeeren und Juglans regia. Die jährliche Regenmenge ist 505^{mm}, und der am häufigsten beobachtete Wind ist der Nordost, der 144 Tage herrscht; der Nordwest weht nur 45, der Südwest 46, Ost 40 und West nur 34 Tage. — Wein, Oliven, Maulbeeren gedeihen vortrefflich, ebenso Mandeln, Orangen, Feigen u. dergl. und das Klima im Allgemeinen nähert sich dem von Hyères, von welcher Stadt es nur 1½ Meilen entfernt ist.

III. Recensionen.

Des effets physiologiques déterminés par l'application extérieure de l'eau froide, par Dr. L. A. Gillebert-Dhercourt.

(Schluss.)

Wenn man aber, anstatt nach 2—3′ das kalte Bad zu verlassen, länger darin bleibt, treten neue Erscheinungen auf. Nach 10′ (Fleury) oder nach 15 — 20′ (Bégin) verschwindet das Behagen; die Kälte macht sich von Neuem fühlbar; Frostschauer und allgemeines Zittern, Gliedersteifigkeit, Verlangsamung der Circulation, Blässe und Unempfindlichkeit der Haut und allgemeine Erstarrung treten ein und nehmen fortan noch zu. Der Organismus unterliegt hiermit einer zu langen Anstrengung, er hat seine thätigen Kräfte so wie auch seine disponibeln, seine Reserve verbraucht und ist fortan zu jedem Kräfteaufwand unfähig; zugleich, da er die fortdauernden Wärmeverluste nicht mehr ausgleichen kann (weil die durch Verbindung mit O umbildungsfähigen Stoffe, die Brennmaterialien verbraucht sind; Ref.), wird die thierische Wärme immer mehr sinken, bis auf + 17 — 18° C. der Tod eintritt. Auch wenn das Bad noch bei Zeiten verlassen wird, kehrt die Normaltemperatur nicht leicht, schnell und freiwillig zurück, sondern nur langsam und mit künstlicher Unterstützung. — Diess sind die tertiären, herabstimmenden, oder die indirect beruhigenden Wirkungen.

Diese Verhältnisse der Temperatur und der Dauer sind beim Vollbad nicht anwendbar, sondern nur bei Theilbädern.

Im lauen Bad, von + 22 — 26° C., entsteht kein unangenehmer Kälteeindruck, Gewebe und Gefässe werden nicht retrahirt und starr, die Haut behält ihre natürliche Farbe, kurz: die Primitiv- oder Affectiverscheinungen des kalten Bades fehlen vollständig; folglich treten auch keine Reactionswirkungen ein. Jedoch wenn auch diese Temperatur auf Circulation und Innervation keinen Einfluss hat, übt sie doch auf die thierische Wärme eine unleugbare und unaufhörliche Thätigkeit aus, welche aber die Lebenskraft mehr mässigt als unterdrückt. Auch hier entsteht wie beim kalten Bad, nur viel später, Frost und Zittern. Das laue Bad unterscheidet sich aber vom kalten sehr wesentlich dadurch, dass in diesem die herabstimmende oder indirect beruhigende Wirkung erst nach dem völligen Erlöschen der Aufregung eintritt, dass also die Lebenskraft, bevor sie deprimirt wird, erst gesteigert worden ist; während im lauen Bad die Wirkung eine einfache ist und hier die Kräfte eine langsame und ruhige Einbusse erleiden, welche nur durch lange Dauer und ohne vorherige Erregung zur Erschöpfung führt. Dieses hat daher in seinen Wirkungen nichts Gefährliches und greift die Lebenskraft viel weniger an. Das laue Bad kann daher auf eine halbe bis eine, ja sogar auf zwei Stunden ausgedehnt werden, ohne dass die Wiedererwärmung besonders schwierig würde oder einen unruhigen Gang nähme. — Die Wirkungen des lauen Bades sind daher als antiphlogistische oder direct herabstimmende zu bezeichnen.

(Um vollständig zu sein, hätte Vf. auch noch die Wirkungen des warmen (von + 25 — 40° C.) und heissen (von + 40 bis 55° C.) Wassers zu untersuchen gehabt. Besonders der Einfluss des heissen Wassers auf Circulation und Innervation bei seiner örtlichen Anwendung ist jedenfalls noch

lange nicht seiner Bedeutung entsprechend gekannt und gewürdigt. Die Wirkung ist eine lebhaft erregende, wie beim kalten Wasser, unterscheidet sich davon aber dadurch, dass sie eine primär, nicht wie dort eine secundär eintretende ist und dass sie beliebig lange unterhalten werden kann. Ref.)

Der wiederholte und methodische Gebrauch der Bäder bringt eine andere Reihe Wirkungen zu Wege, welche man consecutive nennen kann. Die des kalten Bades, hervorgebracht durch die häufig wiederholte Hervorrufung von Reactionserscheinungen, zeigen sich in der Zunahme der Widerstandskraft (dem lebhaften Stoffwechsel; Ref.) und der Belebung des Teints; die des lauen Bades in der Mässigung der durch das kurze kalte Bad (oder durch andere erregende Einflüsse; Ref.) gesteigerten Thätigkeit.

Wirkung der Lokalbäder. Die Nächstwirkung ist überhaupt die der Kälte, und auch weiterhin werden die Theilbäder eben so wie die Ganzbäder je nach ihrer Temperatur und Dauer die Circulation beschleunigen oder verlangsamen, die Sensibilität beleben oder mässigen, die Intensität der Wärmeströmung steigern oder verringern, kurz die Vitalität des gebadeten Theils erhöhen oder schwächen. Weil aber diese Wirkungen örtlich beschränkt sind, können die Theilbäder, abgesehen von ihrem Einflusse auf das betr. Organ, auch als Ableitungsmittel benutzt werden. Weil sie dem ganzen Organismus weniger Wärme entziehen, können sie in viel längerer Dauer angewendet werden und bieten ein Mittel dar, einen Theil mit Blut zu überfüllen oder das Blut daraus zu entfernen.

Nach einer Erfahrung von Poiseuille und den Schlüssen, die derselbe daraus gezogen hat, könnte es scheinen, als generalisire sich die Wirkung eines Theilbades zu bald, als dass es nützlich sein könne. Jedoch Fleury's Versuche mit seiner Hand und Vfs. Experiment mit dem Kaninchen sprechen dagegen; und ausserdem hat sich Vf. durch den Augenschein überzeugt, dass die Circulation in einer Froschpfote ganz unverändert blieb, während eine andere Pfote desselben Thieres mit Eis bedeckt und die Circulation darin nach 21′ zum Stillstand gekommen war. Recht belehrend ist auch folgendes Experiment: Der rasirte Bauch eines Kaninchens wurde mit 1 Pfd. Eis bedeckt und das Thier nach 30′, als die Temperatur im Rectum schon um 1,5 ⁰ C. gesunken war, getödtet. Das Eis blieb dann noch 5′, bis das Herz aufhörte zu schlagen, liegen; als hierauf die Bauchhaut durchschnitten wurde, zeigte sich ihre innere Fläche und das unterliegende Zellgewebe entfärbt; jedoch die unter der sehr dünnen Schicht desselben liegenden Muskelfasern zeigten in gleichmässiger Ausdehnung eine sehr ausgesprochene Röthung, welche mit der beim Kaninchen normalen blassen Farbe der Muskeln an andern Stellen lebhaft contrastirte. Dieselbe rothe Schattirung zeigte sich auch an der innern Seite der Schenkel, welche mit dem Eis in Berührung gewesen waren. Endlich erschienen auch einige Stellen der Eingeweide und der Blase, wo sie an der durchkälteten Bauchdecke angelegen hatten, stärker injicirt.

So beschränkt aber die Wirkung der örtlichen Kälte auf die Circulation ist, so wenig ist diess der Fall in Beziehung auf die Sensibilität und die Wärmebildung. Schauer und allgemeine Krämpfe sind dann die Kennzeichen, dass eine örtliche Wärmeentziehung sich auf den ganzen Organismus zu erstrecken beginnt.

Die verschiedenen Formen der Wasseranwendung sind im

Grunde nur durch das Vorhandensein oder Fehlen eines äussern Druckes unterschieden. Das Anströmen oder Auffallen der Flüssigkeit, das Reiben und Kneten sind mechanische Acte, welche auf ein gemeinsames Moment, das einer oft unterbrochenen und beweglichen Compression, zurückgeführt werden können. Nach dem Grade der angewandten Kraft oder der Masse der in Bewegung gesetzten Flüssigkeit und dem Grade der Concentration oder Zerstreuung der letztern ist die Wirkung entweder eine ganz oberflächliche oder erstreckt sich in geringere oder grössere Tiefe. — Man schreibt den Abreibungen die Fähigkeit zu, einen grössern Blutzufluss in die Capillargefässe, auch wo derselbe zufällig verlangsamt oder aufgehoben war, zu bewirken, das Tastgefühl zu modificiren, eine grössere Summe von Wärme zu entwickeln und nach der Haut eine grössere Quantität electrischen Fluidums hinzuziehen. Damit stimmt der Erfolg folgenden Versuchs überein. Wenn man unter dem Mikroskop eine Stelle einer Froschpfote, nachdem daselbst der Blutumlauf durch Einwirkung einer Kälte von + 5 — 6° c. verlangsamt oder aufgehoben ist, mit einer Nadelspitze reibt, sieht man die Blutkörperchen an dieser Stelle weit weggestossen werden, bald zurückkehren, und bei neuer Berührung wieder weggeschleudert werden. Diese Bewegung pflanzt sich allmälig auf die Körperchen in den benachbarten und grösseren Gefässen fort, so dass zuletzt die Circulation in ihre normalen Bedingungen zurückgekehrt erscheint und noch eine Zeitlang nachher darin beharrt, bis sie unter dem fortdauernden Einfluss der Kälte wieder träge wird. — Diese mechanischen Hülfsmittel unterstützen daher die erregende, belebende, stärkende Wirkung der Kälte.

Wie die Reibung bloss oberflächlich, die Knetung aber bis in die Tiefe der Gewebe einwirkt, so wird eine Staubdusche nur auf die Hautdecke, eine starke Strahldusche aber in möglichste Tiefe ihren directen Einfluss ausüben. Bei der erstern werden die tiefern Gebilde nur consecutiv von der Einwirkung betroffen.

So weit Vf. — Die von ihm auseinandergesetzten Verhältnisse sind so einfach, dass viele Leser meinen werden, sie hätten eigentlich gar nichts Neues erfahren; und dennoch ist Vf. durchaus neu: zunächst in der experimentellen Bestätigung des uns aus der praktischen Erfahrung bekannten, und sodann durch die logische Ordnung und Verarbeitung des Materials.

Er hat zwar den Gegenstand noch durchaus nicht erschöpft und sowohl in Beziehung auf die feuchtkalten und feuchtwarmen Umschläge eine Lücke gelassen, als auch in so fern, dass er das Wasser bloss als Träger einer bestimmten Temperatur betrachtet, die Wirkungen dieses Mediums aber selbst gar nicht in Ansatz gebracht hat. Endlich hat er die Wirkungen des methodischen Gebrauchs der Bäder auf den Stoffwechsel unberücksichtigt gelassen, welche noch immer eines Forschers harren. Doch wird sich auch dieser hoffentlich bald finden, nachdem Böcker durch seine meisterhafte Arbeit über das Wassertrinken und Beneke durch sein umsichtiges und hingebendes Studium des Nordseebades den Weg gebahnt haben.

Es soll aber mit dieser Hinweisung auf noch zu lösende Aufgaben dem Vf. kein Vorwurf gemacht werden, denn es ist nicht von Einem Alles zu verlangen. Vielmehr sind wir ihm den grössten Dank schuldig und können der Wasserheilkunde nichts Besseres wünschen, als recht viel solche Jünger.

Dr. *Schildbach.*

IV. Tagesgeschichte.

Oeynhausen. Den grossartigen Bauten des Königl. Bades Oeynhausen bei Rehme in Westphalen, welche im vorigen Jahre zur Eröffnung kamen, wird sich in dieser Saison das neue Dunstbad anschliessen. Es ist dieses Gebäude um so interessanter, als es das erste in seiner Art ist, welches mit so grossartigen Mitteln und in so bedeutender Ausdehnung hergestellt worden ist. Der Zweck desselben ist, durch cascadenartiges Herabfallen der Thermalsoole ein Zertheilen derselben in ihre kleinsten Wassertheile und ein Freiwerden der Kohlensäure zu bewirken. Die Hauptanlage ist mithin ein künstlicher Wasserfall der Heilquelle in einem bedeckten und geschlossenen Raume. Das Gebäude liegt in einem kleinen Thale jenseits der Chaussee, vom neuen Badehause aus; treten wir in dasselbe ein, so befinden wir uns in Wartesälen (rechts führt die Treppe in das zweite Geschoss), von denen wir in einen kreisrunden, gewölbten Corridor gelangen, welcher die Communication zu 12 im Kreise gelegenen Aus- und Ankleidezimmern bildet. Der Badegast findet in diesen Räumen das nöthige Mobiliar und tritt durch die dem Eingange entgegengesetzte Thür in den inneren Dunstraum. Dieser Raum, welcher der Mittelpunkt des ganzen Gebäudes ist, besteht aus zwei, durch keine Zwischendecke getrennte Etagen, und nach oben mit einer cassettirten Kuppel bedeckt. In jeder Etage stehen 12 Pfeiler, im Umkreise der Rotunde durch Archivolte befunden, von denen die oberen die Kuppel, die unteren eine frei vortretende Galerie tragen. Zwischen je zwei Pfeilern und den dahinter liegenden Nischen sind Sitzplätze angebracht, welche durch die oben erwähnte Zellenthür direkt unter einander in Verbindung stehen. Portiere zwischen den Pfeilern stellen es dem Badenden anheim, sich in diesen Sitzplätzen zu isoliren oder in den Kuppelraum zu treten. Im Kuppelraume nimmt die hervorragendste Stelle der grosse Springbrunnen ein. Zu ebener Erde liegt das Bassin, um welches ein breiter Rundgang zugleich die Communication zwischen den einzelnen Sitzplätzen bildet; darin erhebt sich auf starkem Sockel eine breite, kreisrunde Schale, welche wiederum eine Säule mit daraufstehender bis in die Kuppel hineinragender Schale trägt. Die obere Etage ist ganz gleich der unteren, enthält 12 Sitzplätze, 12 Zellen, nur dass der Rundgang um das Bassin hier durch die schon oben erwähnte, in den Dunstraum hineinragende Galerie ersetzt wird. Das Gebäude ist in seiner Hauptanlage von dem Königl. Ober-Baurath Busse angegeben. Mit der speciellen Leitung der Bauausführung war der Bauführer Scharmacher beauftragt, unter der Aufsicht des Regierungs- und Bauraths Kaveou in Minden.

Wiesbaden, 26. April. In No. 1 der Baln. Ztg. wurde eine Uebersicht der Personenfrequenz der deutschen Bäder im verflossenen Jahre gegeben. So dankenswerth diese Mittheilung an sich ist, so bleibt es doch eine offene Frage, nach welchen Grundsätzen in den einzelnen Bädern bei der Zählung der Kurgäste verfahren wird. Was Wiesbaden betrifft, so glauben wir zur näheren Verständigung des Publikums beizutragen, indem wir eine gewisse Klasse von Besuchern näher charakterisiren, welche in den hier erscheinenden Fremdenblättern weder dem Namen noch der Zahl nach aufgeführt werden. Diese zahlreiche Klasse bilden diejenigen von den Eisenbahnen, Dampfschiffen und Omnibussen uns zugeführten Gäste, welche alltäglich,

besonders aber an Sonn- und Feiertagen Vormittags dahier ankommen, in einem Gasthofe oder im Kurhause speisen, Nachmittags im Kurgarten den Kaffee oder sonstige Erfrischungen bei den meisterlichen Leistungen der Kurmusik geniessen und spät am Abende ermüdet von den mannichfaltigsten Genüssen von dem schnaubenden Dampfrosse oder der keuchenden Omnibuslocomotive (Biebricher Pferdsbahn) in die Heimath zurückgeführt werden. Man möge sich ja vor dem Irrthume hüten, die Zahl dieser Gäste gering anzuschlagen. Sie beträgt nach dem Urtheile competenter Personen, zu welchen wir insbesondere die controlirenden Eisenbahnbeamten zählen müssen, weit über hunderttausend Personen jährlich. Hierzu kommen noch nach polizeilicher Erhebung die ungefähr 20000 Fremden, welche in den Gasthöfen 3. und 4. Rangs wohnen und auch nicht in der Kurliste stehen. *G.*

Dürkheim a. d. H. Den 19. März ereignete sich der Unfall, dass bei der Bohrarbeit der Bohrer stecken blieb, auf einer Tiefe von 328′, während das Bohrloch bis zu 315′ Tiefe ausgebüchst war. Durchweg zeigte sich der graue Sandstein so mürbe, der Andrang des Wassers so gewaltig, dass stets eine Menge Sand und Gerölle herbeitrieb. Man hätte desshalb die Vorsicht gebrauchen sollen, die Büchsen immer nachzuschieben, so dass der Bohrer höchstens zu seiner halben Höhe im Bohrloch frei gearbeitet haben würde, nicht aber 15′ freilassen, wodurch Gerölle nachstürzte und den Bohrer einklemmte. Bereits den folgenden Tag war der Bohrer schon 10 Fuss versandet. — Dieser Unfall ist um so mehr zu beklagen, als der grossartige Bohrversuch zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, indem die erbohrte Soole bereits doppelt so stark und gehaltreich als die aus den übrigen Quellen sich zeigte und bei zunehmender Tiefe immer gehaltreicher und wärmer zu werden versprach. Möge es dem sachverständigen Inspector Herrn Rust gelingen, dieses Hinderniss zu überwinden und die für die Wissenschaft, für den Kurort Dürkheim, so wie für die ganze Pfalz so erspriessliche und segensreiche Arbeit zu einem glücklichen Ende führen. *E.*

⊙ **Brussa.** Unsere in der letzten Zeit so viel von Erdbeben heimgesuchte Stadt hat am 21. April wieder bedeutende Erdstösse erlebt, so dass einige Gebäude eingestürzt sind.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 18.)

Brück, Die Driburger Kur bei Schwangeren. Mntsschr. f. Geburtskd. XI. 4.

Fleckles, Beobachtungen und Bemerkungen an den Heilquellen von Carlsbad mit Rücksicht auf die Saison 1857. Leipzig. 1858. Fleischer. gr. 8⁰. 18.

Friedlieb, Kurzer Bericht über die Kurverhältnisse zu Homburg v. d. Höhe während der Saison 1857. Homburg, 1858, Frauenholz, 16⁰, 23 S.

Helfft, Balneodiätetik. Verhaltungsregeln beim Gebrauch der Mineralwasser, Molken, Trauben, Seebäder, so wie während des Aufenthalts an klimatischen Kurorten. Berlin, 1858, Hirschwald, 16⁰, 175 S.

— — Klimatische Kurorte in der Schweiz. Allg. med. Cntr.-Ztg. 36.

Hellbach, Der Kurort Baden, für Gesunde und Kranke. 16. Geh. Wien. Wenedikt, 8 Sgr.
Leibnitz, Die röm. Bäder bei Badenweiler. Rec. Lit. Cntr.-Bl. 15.

VI. Preisfrage.

Das Comite für Balneologie in der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien hat die Stellung folgender Preisaufgabe beschlossen:

„Es ist nach eigenen Beobachtungen zu bestimmen, was die warmen, natürlichen, alkalischen Schwefelquellen für die Diagnostik und Therapeutik syphilitischer Krankheitsformen leisten?

Auf die Lösung dieser Frage ist als Preis die grosse goldene Medaille des Comités gesetzt, und nach Maassgabe der einlaufenden Antworten kann ein Accessit in der silbernen Medaille des Comités stattfinden. Die Antworten sind in der üblichen Weise versiegelt und mit einem Motto versehen bis zum 10. Jänner 1859 an den Secretär des Comités, Herrn Dr. Flechner (Leselokale der k. k. Gesellschaft der Aerzte im Gebäude der k. k. Akademie der Wissenschaften am Universitätsplatze), einzusenden. Die Abhandlungen bleiben Eigenthum der Verfasser und für die im Jahrbuche des Comités abzudruckenden Arbeiten wird das Honorar von vier Stück kaiserlichen Dukaten in Gold für den Druckbogen zugesichert. Es wird eine strenge wissenschaftliche und möglichst präcise Darstellung der Thatsachen eigener Beobachtungen und der Folgerungen daraus gewünscht; historische und literarische Berufungen wären auszuschliessen. Die Zuerkennung findet bis zum Schlusse des Monats Jänner 1859 statt.

Das Präsidium des balneologischen Comités:
Prof. Dr. *Oppolzer*. Prof. Dr. *Sigmund*.
Dr. *Flechner*, Secretär.

VII. Personalien.

Kreisphysicus Dr. Gerlach zu Paderborn zum Sanitätsrath. — Dr. Böhm zum Bade- und Brunnenarzte in Bertrich.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.